

# Wochenblatt für Wilsdruff

## Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

### Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 100.

Dienstag, den 15. Dezember

1885.

### Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Dies war in einem jener kleineren Räume, welche nur durch eine einzige Gasflamme erhellt wurden und deren der Fuchsban eine beschränkte Anzahl zur Verfügung hatte.

Es waren nur wenige Männer darin, und diese nahmen von den Eintretenden keine Notiz. Unter ihnen befand sich auch ein Kahnfahrer, welcher schon stark angetrunken war.

Riston saß in der hintersten Ecke des Zimmers; in der andern Ecke lag ein schwarzes Bündel, welches dem Schiffer zu gehören schien und das Duprats Aufmerksamkeit nicht weiter erregte.

Er dachte nur noch an Riston, auf den sich seine Blicke jetzt forschend richteten.

Dieser war ein Mann in vorgeschrittenen Jahren, mit einem verwilderten Aussehen und einer entsprechenden Unstättigkeit in seinem Blick und ganzen Wesen. Sein unrasirtes Gesicht war mit ungleichmäßig vertheilten Bartstoppeln bewachsen. Markante Züge, tiefe Falten und ein gelber Teint vollendeten das wenig einnehmende Antlitz.

Duprat wurde ihm von Duprat als ein gewisser Steiner vorgestellt, der in Amerika, wo Riston gewesen sein wollte, einen verschollenen Bruder hatte, über den er von Jenem etwas zu erfahren hoffte; er selbst gab sich als reicher Mann. Das Beste und Theuerste, was Küche und Keller des Vater Christoph hergaben, mußte heran. Riston schwelgte in einem Genuß, welchen er sehr, sehr lange entbehrt hatte. Er freute sich der gebildeten Gesellschaft, der reichbesetzten Tafel, der feurigen Weine und guten Cigarren, welche Duprat aus seinem eigenen Vorrath ihm darbot, kurz, des ganzen vergnügten Beisammenseins.

Seine eingetunkenen Augen leuchteten noch einmal auf, wie ein halb erloschene Feuer, wenn ein plötzlicher Windstoß es trifft; in seine pergamentgelben Wangen kam etwas Farbe, und seine übliche Wortfargheit war einer regen Gesprächigkeit gewichen. Die Art und Weise, wie er aß und trank, verrieth bessere Gewohnheiten, als er sie lezthin pflegte. Auch seine Ausdrucksweise war eine solche, daß man sofort den Eindruck eines gebildeten Menschen empfing. Sicher konnte nur eine unglückliche Verkettung von Umständen Riston zu Dem gemacht haben, was er war; kein innerer Drang zum Bösen und Gemeinen, wie er die meisten der hier verkehrenden Menschen besaß.

Es war die günstigste Stimmung und Stunde, um den Münzfälscher zum Erzählen seiner eigenen Lebensgeschichte zu bringen und Duprat war entschlossen, sich diese einzige Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Er wollte keine Wiederbegegnung mit Riston und hier nicht mehr zurückkehren. Jener sollte ihn hiernach noch einmal ganz und gar vergessen, damit er später seine Hände nicht merkte, wenn es ihn zu vernichten galt.

„Ich bedaure unendlich“, sagte Riston jetzt mit schwerer Zunge, „Ihnen von Ihrem unglücklichen verschollenen Bruder gar nichts mittheilen zu können. Ich habe den Namen Steiner niemals nennen hören, trotzdem ich in der Welt schon recht weit umhergekommen bin.“

„Will ich schon glauben“, entgegnete Duprat mit einem eigenthümlichen Blick auf den Baron: „Wohl möglich, daß mein Bruder drüben seinen Namen wechselte. Dennoch würde es mir gewissermaßen eine Erleichterung sein, wenn ich nur etwas Genaueres über das Land erfahren könnte, welches meinem unvergeßlichen Bruder Raum zum eigenen Herde oder zum Grabe gewährte.“

„D, so rasch stirbt es sich nicht in einem Lande“, sprach Riston, „welches nur in einzelnen wenigen Theilen ungesund, im Ganzen aber so voller Hülfquellen ist, daß man bei einiger Anstrengung und Befähigung nicht untergehen kann. Sie meinen Ihr Bruder habe seinen Namen geändert. Nun ja, die Neigung dazu ist ja bei allen Auswanderern vorhanden; und besonders jüngere Leute neigen dazu, in dem Gedanken, einmal als reicher Mann zurückkehren und unter dem angenommenen Namen Vergeltung üben zu können, für alles empfangene Gute und Böse. Natürlich bleibt das meistens Unstun, und Jene berechnen nur um einen Namen mehr die Liste der Verschollenen.“

„Das klingt wie Selbsterfahrenes“, sagte Duprat lauernd. „Haben Sie vielleicht einen solchen Fall aus Ihrem Freundeskreise zu verzeichnen?“

„Ja, von mir selbst“, entgegnete Riston. „Auch mein Name ist ein angenommener, und ich folgte damit einem unstillbaren Nachtrieb. Sie suchen einen Bruder, um ihn zu helfen, ihn wieder aufzurichten, wenn er gefallen ist; und ich suche den gleichen nahen Verwandten, um ihn zu vernichten und aus seiner Höhe herabzustürzen, die er mit Hilfe eines Verbrechens erklimmen hat. Leider ist er allem Anscheine nach meiner List zuvorgekommen und hat auch seinen Namen geändert. Ich suche nach ihm vergebens; seine Spur ist bei mir verloren gegangen. Und so werde ich wohl als — Bagabond enden, indessen er auf seidenen Kissen sich zur Ruhe legt. Daß er verdammt sei!“

Man war jetzt beim Champagner angekommen, welcher — aus irgend einem Diebstahl herrührend — kein schlechter war. Riston stürzte sofort mehrere Gläser davon hinunter, und die Wirkung war die gewünschte. Er that seinen Gefühlen keinen Zwang mehr an und sagte, was er dachte.

„Sie müssen schwere Kränkungen von ihrem Bruder erfahren haben.“

„Kränkungen?“ fuhr der Berauschte auf. „Was mehr brauchte er mir gethan zu haben, als daß er mich um mein reiches Erbe betrog und dann das Weite suchte, um mich im Elend verkommen zu lassen. Er ist Schuld an meinem Nachleben, dessen düsterste Schattenseite noch lange nicht die ist, welche sie hier sehen. Wäre es bloß die Erbschleicherei, die könnte ich ihm verziehen haben, denn Segen kann an jenem Gelde doch nicht haften. Aber er hat mir noch mehr gethan — weit mehr, als ich zu sagen vermag. Nicht aussprechen darf ich es; ich müßte es denn hinausreißen in die Welt und — nicht Wein, sondern Gift nehmen, um den wahnsinnigen Schmerz zu betäuben, der bei dem bloßen Erinnern meine Brust durchwühlt. Ach! Ich bin elend, elend, so entsetzlich elend; ein gebrochener Mensch, eine zerstörte Existenz, ein vernichtetes Ich. Aber nicht genug damit. In meiner Brust haucht auch ein Dämon, und der heißt Erinnerung. Nun wissen Sie, warum ich keinen höheren Genuß mehr kenne als den, mich zu betrinken und zu betäuben; warum mein ganzer Lebenszweck nur Rache ist. Freilich wird sie mir wohl niemals werden, so wenig wie mir vollständiges Vergessen werden kann. Und so schlepe ich die Last meines Daseins mit mir dahin von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Wundern Sie sich da noch, wenn ich meinem einzigen Bruder fluche, ihn vernichten, an ihm zum Mörder werden möchte, wenn ihn sein Verhängniß mir in den Weg führen sollte.“

Duprat und der Baron waren diesen Ausführungen mit Aufmerksamkeit und einem stummen Grauen gefolgt.

„Ich wundere mich nur über Eins“, sagte der erstere jetzt, „daß Sie noch den Muth haben, zu leben, wo sie sich doch selber sagen, daß es Ihnen nicht gelingen wird, Ihren Bruder zu entdecken und zur gerechten Vergeltung zu bringen. Ihr Lebenszweck ist mithin verfehlt, und Vergessen bringt Ihnen, wie Sie selber andeuten, nur der Tod. Wozu leben Sie dann noch?“

Duprat fandte hiermit seinem Freunde einen verständnißvollen Blick zu, welcher so viel sagte wie: „Man thäte diesem Unglücklichen ja einen Gefallen, wenn man seine entsetzlichen Leiden mit einem raschen Ende abkürzte.“

Und der Baron nickte dazu.

„Warum ich noch lebe?“ sagte Riston dagegen. „Ich habe es mich selbst schon oft gefragt. Und dann immer war es mir, als wenn eine innere Stimme mir sagt: „Lebe nur, und Du wirst gewißlich finden, was Du suchst.“ Ich glaubte dieser Stimme nie; ich erkläre sie auch heute für eine Lüge. Und dennoch gehorsame ich ihr, und lebe wie ich kann, weil ich — muß. Aber sprechen wir nicht mehr davon. Das ist Nichts für eine so frohe Stunde. Ich habe auch heitere Erinnerungen, und die werden uns besser über den Abend hinweghelfen als solche düsteren Reminiscenzen, die doch nur Andeutungen sind und Ihnen unverständlich. Von Amerika wollten Sie Manches wissen. Nun, füllen Sie die Gläser, und Sie sollen genug hören, um keine Müdigkeit zu empfinden, so lange ich rede.“

Duprat kam dieser Aufforderung bereitwilligst nach. Ristons Geschichte hatte ihn gewaltig angeregt, und seine Reugierde ließ ihn ihn hoffen, daß, wenn Jener erst im Zuge sei, er seine Vorsicht vergessen und ihm noch etwas mehr von dem verrathen werde, was er gern wissen wollte.

Der Baron secundirte ihm bereitwilligst darin, denn er hoffte, durch Duprats Mitwirkung sich endlich eines Verbündeten entledigen zu können, der ihm beim Einlenken in ruhigere sichere Bahnen verhängnißvoll werden konnte.

Unbemerklich von den tückischen Gedanken beider Männer, erzählte Riston jetzt von seinen Reisen und Wanderungen, welche ihn über einen großen Theil der alten und neuen Welt geführt hatten. Er hatte sich einen schlechten Erzähler genannt, aber seinem Vortrage mangelte doch nicht Lebendigkeit und jene Wahrheit, welche das wahrhaft Fesselnde bei allen Berichten und Erzählungen ist.

Währenddessen näherten sich von der inneren Stadt zwei Männer dem „Fuchsban“, welche ebenfalls in einer sehr bewegten Unterhaltung begriffen waren — Soltmann und sein zu ihm gestoßener Freund Neubert. Sie befanden sich noch in dem belebtesten Stadttheil unweit des Cafés, in welchem sie zusammengetroffen waren.

„Aber nun sagen Sie mir endlich“, drängte der Assessor, „was soll ich in dem Teufelsnest da, wo sie doch wissen, daß der Schwerpunkt meiner kriminalistischen Thätigkeit gerade nach der entgegengesetzten Seite gravitirt. Führen Sie mich in eine Gesellschaft von Cavalieren, und ich will Ihnen alsbald diejenigen bezeichnen, welche eine nähere Bekanntschaft mit mir zu schenken haben; aber in diesen „Fuchsban“, unter gemeine Räuber und Mörder — ich danke! Und dann werde ich gleich so auffallen, daß sie sich sagen werden, „Der gehört nicht zu uns.“

„Sollen Sie auch“, entgegnete Neubert, „sollen Sie auch. Es handelt sich da um eine veritable Kümmerblättchengesellschaft, bei welcher ich — angeblich ein früherer und wegen Kirchenraubs entlassener Küster — als Schleppe fungire. Den „Paffen“ nennen Sie mich mit einer versteckten Anspielung darauf, daß auch deren Treiben eitel